

SÜDWIND

**JETZT
HANDELN**

**Die „smarten“ Methoden
der Handy-Multis**

1,8 Milliarden Handys wurden im vergangenen Jahr weltweit verkauft, über drei Millionen davon allein in Österreich. Die stetigen Begleiter des mobilen Menschen sind längst prestigeträchtige Lifestyle-Produkte, die kurzlebigen Moden unterworfen sind. Nicht umsonst geht der Trend jetzt zum Zweit- oder Dritthandy. Aber woher kommen all diese Geräte? Wer produziert sie unter welchen Bedingungen? Das SÜDWIND-Aktionsteam hat jetzt in Indien nachgeforscht. Das Ergebnis: Der Widerspruch zwischen den schicken Produkten und den Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Erzeugerländern ist schockierend.



Im Schatten von „Touch-Screen“ und „App“

Sturm auf billige Arbeit

Immer mehr Handy-Hersteller lagern ihre Produktion derzeit nach Indien aus. Neben China ist der Subkontinent führend in diesem Sektor. Der Grund: ArbeiterInnen sind hier extrem billig und dabei sehr gut ausgebildet. Was wollen die Multis mehr? Ein Hot-Spot der Produktion liegt mittlerweile im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu, in der Nähe der Hafenstadt Chennai. Nokia, Samsung und Foxconn – etliche Branchengrößen sind bereits da.

In einer Sonderwirtschaftszone (siehe Kasten) hat die Regierung für die Hersteller und ihre Zulieferer optimale Produktionsbedingungen geschaffen – auf Kosten der ArbeiterInnen und der lokalen Bevölkerung.

„Lifestyle“ einmal anders

Über 20.000 junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren arbeiten in der Region um Chennai in der Handy-Industrie. Viele haben zehn bis zwölf Jahre die Schule besucht und oft sogar eine technische Ausbildung, die Handy-Erzeuger sehr gut brauchen können. Und trotzdem sehen sie sich schlechtesten Arbeits- und Lebensbedingungen ausgesetzt.

Das SÜDWIND-Aktionsteam fand Situationen vor, wo sich ArbeiterInnen zu acht ein 10-Quadratmeter-Zimmer teilen, geschlafen wird hier im Schichtbetrieb. Unzumutbare sanitäre Anlagen sind Normalität. Dazu kommen die niedrigen

Löhne, die gerade fürs Essen reichen, nicht jedoch für ein menschenwürdiges Leben. An Heirat und Familiengründung kann von diesen jungen Menschen ohnehin niemand denken. Die meisten stehen außerdem in der Pflicht, einen Teil ihres Lohns für die Versorgung der Eltern oder die Ausbildung jüngerer Geschwister nach Hause zu schicken.

Leichte Beute

Was Arbeitsrechte angeht ist die Sonderwirtschaftszone, in der die jungen indischen ArbeiterInnen die Handys produzieren, praktisch ein rechtsfreier Raum. Sind die Arbeitsbedingungen

„Wir werden wie Maschinen, nicht wie Menschen behandelt.“ *Nokia-Arbeiter*

Der Monatsverdienst in der Handyproduktion bei Vollzeitarbeit beträgt in Indien etwa 100 Euro – das entspricht ungefähr dem Preis eines Nokia Handys, ebenfalls in Indien. Pro gefertigtem Handy erhalten die ArbeiterInnen ungefähr 0,2 Prozent des Verkaufspreises. Bei einem Preis von 100 Euro sind das magere 20 Cent!



Da dieser Arbeiter aus Angst vor Sanktionen anonym bleiben will, wurde dieses Foto entsprechend bearbeitet.

für die normalen ArbeiterInnen schon schlecht, so sieht es für so genannte „Contract Worker“, LeiharbeiterInnen, noch schlimmer aus. Deren Verträge werden ganz bewusst so kurz gehalten, dass sie nie in reguläre Arbeitsverhältnisse übergehen. Das kommt den Konzernen noch mehr entgegen, denn für die „Contract Worker“ gilt: Keine Arbeit, kein Lohn. Sie erhalten gerade einmal den vorgeschriebenen Mindestlohn, um gesetzlich geregelte Krankentage mit Lohnfortzahlung und die ansonsten üblichen Bonus-Zahlungen fallen sie in der Regel um.

Günstig für die Handy-Multis ist auch, dass sie mit Widerstand kaum zu rechnen haben, denn die ArbeiterInnen sind jung, kommen von weit her und kennen oft ihre Rechte nicht. Unabhängige Gewerkschaften, die diesen

Namen auch verdienen, haben kaum eine Chance. Das Management kann entscheiden, welche Vertretung im Unternehmen zugelassen wird und es ist gängige Praxis eigene, völlig zahnlose und dem Unternehmen genehme Gewerkschaften zu gründen. Unser Fazit: Die Methoden der Ausbeutung in der Handy-Industrie sind mindestens so „smart“ wie ihre Produkte.



Ein Zuckerl für Konzerne: Die Sonderwirtschaftszone

Mit räumlich abgegrenzten Sonderwirtschaftszonen, in denen spezielle administrative und rechtliche Bedingungen herrschen, versuchen Regierungen weltweit multinationale Konzerne ins Land zu holen. Im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu wurde eine solche Zone für die Handy-Produktion eingerichtet.

Wo heute Markengrößen wie Nokia und ihre Zulieferbetriebe ansässig sind, fanden noch bis vor wenigen Jahren tausende Kleinbäuerinnen und -bauern ihr Auskommen. Ab 2004 wurde ihnen das Land zur Errichtung einer Sonderwirtschaftszone (SWZ) sukzessive abgeluchst, mit massivem Druck, meist leeren Versprechungen und immer unter dem eigentlichen Wert. Viele Bäuerinnen und Bauern mussten für weniger als ein Hundertstel des Marktpreises verkaufen, ihre Zukunft als billige Tagelöhner war besiegelt. Da sie keine Ausbildung haben, gibt es für sie auch keine Arbeit in der Handy-Industrie.

Multinationalen Konzernen winken in der SWZ optimale Bedingungen: Sie erhalten jahrelange Steuerfreiheit, ein besonders „konzernfreundliches“ Arbeitsrecht, außerdem eine Garantie für Strom und Wasser zum günstigsten Preis rund um die Uhr. Vor allem letzteres ist ein Skandal, denn beide Ressourcen sind in der Gegend knapp und nicht auf diese intensive Nutzung ausgerichtet – die Menschen selbst haben oft nur einige Stunden am Tag Strom. Die Region blutet regelrecht aus. Wie so oft werden die fetten Gewinne auf Kosten der ohnehin armen Leute eingefahren.

Interview

Fragen an das SÜDWIND-Aktionsteam

Ihr wart ja schon bezüglich Natursteine und Fußbälle in Indien. Jetzt ging es zum ersten Mal um ein Hightech-Produkt. Ist das etwas ganz Anderes?

Die ArbeiterInnen in der Handy-Produktion sind sehr gut ausgebildet. Dennoch werden sie ausgebeutet und müssen unter menschenunwürdigen Bedingungen leben und arbeiten, während die Multis auf ihre Kosten satte Gewinne machen.

Warum ist die Schulung der ArbeiterInnen vor Ort so wichtig?

Die ArbeiterInnen wissen wenig oder gar nicht über ihre Rechte Bescheid. Durch Schulungen zum Thema können sie endlich für das eintreten, was ihnen zusteht:



Faire Arbeitsbedingungen und menschenwürdige Löhne.

Könnte man die Handyhersteller in „gute“ und „böse“ Marken einteilen?

Leider müssen wir davon ausgehen, dass die miserablen Arbeitsbedingungen und die viel zu niedrigen Löhne für die gesamte Branche gelten. An anderen Produktionsorten, wie etwa in China, sieht es nicht besser aus als in Indien. Kein Hersteller kann zum jetzigen Zeitpunkt für sich beanspruchen, zu den „Guten“ zu gehören.

Tretet ihr nach dieser Recherche für die Einführung eines fairen Handys ein?

Ein faires Handy wäre natürlich eine erfreuliche Option. Tatsächlich ist uns aber wichtig, dass sich die gesamte Handy-Branche bewegt und faire Arbeitsbedingungen und gerechte Löhne zur Normalität in der Handy-Produktion werden. Ein faires Handy als Nischenprodukt reicht uns nicht.

Niemand wird auf sein Handy verzichten wollen. Was können die KonsumentInnen tun?

Nachdem es noch keine fair produzierten Handys gibt, müssen wir diese bei den Herstellern einfordern. Wenn sie merken, dass neben Preis und Qualität auch faire Arbeitsbedingungen zu einem Kaufkriterium werden, müssen sie reagieren. Mailvorlagen an die Hersteller, um diesem Wunsch Ausdruck zu verleihen, finden Sie unter www.suedwind-agentur.at.

Was SÜDWIND jetzt tut

Aktivitäten vor Ort:

- ☞ Schulungen mit ArbeiterInnen und GewerkschafterInnen, um sie über ihre Rechte zu informieren
- ☞ Entwicklung von Strategien zur Verbesserung der Situation

Aktivitäten in Österreich:

- ☞ Massive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, um die österreichischen KonsumentInnen für die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Handy-Erzeugerländern zu sensibilisieren und dadurch Druck auf die verantwortlichen Unternehmen zu erzeugen
- ☞ Straßenaktionen in größeren Städten zum Thema
- ☞ Start einer Email-Kampagne auf www.suedwind-agentur.at

Ihre Spende hilft uns dabei!



DANKE Spendenkonto: **HYPO OÖ 371039 · BLZ: 54000**

